



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914

Friedjung, Heinrich

Berlin, 1919-

Vorladung der Balkanregierungen nach Petersburg

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77071](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77071)

worden war; die zwei Adriamächte waren nicht verpflichtet, den Preis für die serbisch-bulgarische Verständigung zu zahlen. Abgesehen davon, war dies alles für die Bulgaren kein Grund, auf die Vereinigung mit ihren mazedonischen Stammesgenossen zu verzichten.

Das Vertragsrecht sprach also für die Bulgaren, deshalb erblickten sie in der Verweigerung der Herausgabe des „unbestrittenen“ Gebietes Mazedoniens einen Wortbruch¹⁾. Dem trat auch König Ferdinand bei. Es kam ihm daher gelegen, daß die Führer der bulgarischen Opposition am 30. Mai vor ihm erschienen, Klage über die Schwäche des Ministeriums Geschow führten und sich für den Krieg mit Serbien aussprachen. Der König drückte ihnen seine Zustimmung aus. Damit zog er einen Strich zwischen seiner Politik und der Geschows, worauf dieser noch am selben Tage seine Entlassung einreichte. Sie wurde angenommen; doch reiste Geschow am 2. Juni noch zu einer früher verabredeten Zusammenkunft mit Pašić nach Zaribrod, um den Hader womöglich doch zu schlichten. Wie vorauszusehen war, blieb der Versuch vergeblich und Geschow trat die Führung der Geschäfte an Danew ab.

Geschow war zu spät zurückgetreten; er hinterließ seinem Nachfolger einen Knoten, der nicht mehr entwirrt werden konnte. Danew aber war sich noch unklarer über die Schwierigkeiten der Lage als Geschow. Der König übertrug Danew die Regierung, weil es diesem, einem unbedingten Russenfreunde, eher gelingen konnte, das Petersburger Kabinett zu einer günstigen Stellungnahme zu bestimmen.

*

Vorladung der Balkanregierungen nach Petersburg

Nun hatte Rußland alles Interesse an der Erhaltung des Balkanbundes als eines Werkzeuges seines Einflusses. Es hatte deshalb alle

¹⁾ Die Rechtsfrage wird in der „Enquête dans les Balcons“ so beurteilt wie in unserer Darstellung.

gütlichen Mittel angewandt, um einen Ausgleich herbeizuführen. Da dies nicht gelungen war, wollte das Petersburger Kabinett durch einen Machtspruch zum Ziele kommen. Der Zar richtete an die vier Balkankönige Telegramme mit der bestimmten Aufforderung, ihre Ministerpräsidenten nach Petersburg zu schicken und sich seiner Entscheidung zu unterwerfen. Hierbei war auffallend, daß, während nur Bulgarien und Serbien vertragsmäßig den Zaren zum Schiedsrichter gewählt hatten, auch Griechenland und Montenegro vor seinen Thron gefordert wurden. In der Einladung sprach, wenn auch in guten Formen, der Gebieter zu seinen Vasallen.

Das Vorrufen vor den Richterstuhl des Zaren war aber eine Überschätzung der Macht Rußlands. Es handelte sich um die Lebensinteressen Bulgariens, Griechenlands, Serbiens; diese Staaten waren aber nicht willens, sich einer anderen Entscheidung zu fügen als der des Schwertes. Die Aufforderung des Zaren ließ die Kabinette von Sofia und Belgrad übrigens im unklaren, ob der Zar seinen Spruch auf Grundlage des Vertrages vom 13. März 1912 fällen wollte oder nicht; beide Regierungen hegten Bedenken, sich aufs ungewisse hin dem Zaren zu unterwerfen.

Es war trotz alledem eine Überraschung für die Welt, als König Ferdinand dem Zaren stolzen Tones antwortete und seine Erwiderung auch der Öffentlichkeit übergab. Er ging zwar auf die Einladung ein, erklärte aber mit aller Bestimmtheit, daß Bulgarien keinesfalls auf Mazedonien verzichten werde, und sollte es darüber auch zum Kriege kommen. „Wir wünschen aufrichtig,“ so heißt es in der Antwort des Königs, „den Krieg zu vermeiden, aber wir können nicht den einmütigen Gefühlen der Erbitterung entgegentreten, die bei unserem ganzen Volke am Tage nach unerhörten Anstrengungen und ruhmreichen Siegen die Versuche unserer Verbündeten hervorrufen, die ihm, dem Rechte und dem beschworenen Glauben zum Hohn, die heiligsten Früchte dieser Anstrengungen und dieser Siege entreißen wollen. Bulgarien hat nicht nur Rechte auf Mazedonien, es hat auch voraussichtliche Pflichten gegen die Bevölkerung, die stets bulgarisch gewesen ist und es um jeden

Preis bleiben will. Und Euere Majestät werden sich zu erinnern geruhen, daß diese Pflichten durch Jahrhunderte hindurch von Rußland selbst anerkannt worden sind¹⁾."

*

Ausbruch des bulgarisch-serbischen Krieges

In Serbien war die Stimmung noch erregter. Die Armee und die öffentliche Meinung wollten nichts davon hören, daß der Besitz von Mazedonien in Frage gestellt werde. Auch hatte die serbische Regierung schon am 29. Mai mit der griechischen ein gegen Bulgarien gerichtetes Bündnis geschlossen. Pašić war indessen der Ansicht, König Peter dürfe dem Zaren nicht ablehnend antworten. Als er mit dieser Ansicht gegen die Generäle nicht durchdrang, gab er seine Entlassung. Infolge dieses Schrittes entschloß sich der König doch zur Annahme des russischen Vorschlages, und Pašić übernahm wieder sein früheres Amt. Serbien antwortete also bejahend — doch, ebenso wie Bulgarien, bloß der Form nach —, mit dem Vorbehalte einer kriegerischen Entscheidung. Seele der Kriegspartei war Kronprinz Alexander.

Auf beiden Seiten war die Erbitterung so hoch gestiegen, daß auch Danew sich der Stimmung nicht entziehen konnte. Am 22. Juni berief er den Ministerrat und eröffnete ihm, nach einer schlaflosen Nacht sei er zu dem Schlusse gekommen, der Krieg wäre, wenn auch erst nach dem Urteilspruche des Zaren, unvermeidlich; es sei also besser, ihn sofort zu führen, statt zu demobilisieren und die Armee im Herbst wieder einzuberufen. Seine Ministerkollegen beruhigten ihn und Danew lenkte wieder in friedliches Fahrwasser. Er ließ nach Petersburg melden, er

¹⁾ Miljutow hat behauptet, dieses Schreiben wäre zwischen der bulgarischen Regierung und dem russischen Gesandten in Sofia, Nekudow, vereinbart worden. Das klingt unwahrscheinlich; es ist aber bezeichnend, welche Umwege und Mißgriffe der russischen Diplomatie zugemutet worden sind. Richtig ist, daß die russischen Gesandten oft auf eigene Faust gehandelt haben, so Hartwig in Belgrad, der ganz auf serbischer Seite stand.